

Sonnabend, den 21. Mai 1966, 19.30 Uhr

Sonntag, den 22. Mai 1966, 19.30 Uhr

## 10. ZYKLUS-KONZERT

### DAS KOMPONISTENPORTRÄT

Dirigent: Heinz Bongartz, Dresden

Solistin: Annelies Bormeiser, Berlin

#### MAX REGER

1873 - 1916

zum 50. Todestag des Komponisten am 11. Mai 1966

Vier Tondichtungen für großes Orchester  
nach Arnold Böcklin op. 128

- I. Der geigende Bismarck
- II. Im Spiel der Wellen
- III. Die Toteninsel
- IV. Bachant

Sokralina: Konzertmeister Walter Hartwich

Hymnus der Liebe für Alt und Orchester op. 130  
Aus „Vom Geschehn der Prometheus“  
von Ludwig Jacobowski

FALKE

An die Hoffnung für Alt und Orchester op. 124  
Nach Worten von Friedrich Hölderlin

Variationen und Fuge für Orchester  
über ein Thema von Mozart op. 132

### ZUR EINFÜHRUNG

Hatte die musikalische Romantik in Deutschland durch Richard Wagner ihre überragende Steigerung, wenn nicht gar Übersiegung gefunden, der die kontinente Klavierschule von Johannes Brahms gegenüberstand, so sahen sich die Nachfahren, die Vertreter der spätromantischen Richtung vor die Aufgabe gestellt, sich mit diesem Koloss Wagner auszusöhnen, Stellung zu ihm zu beziehen. Während viele Komponisten unter der Gewalt der epischen und mächtigen Persönlichkeit Wagners ihre eigene schöpferische Potenz begruben und Epigonen untertraten ließen, fanden zunächst vier Komponisten einen eigenen Weg: Gustav Mahler, Richard Strauss, Hans Pfitzner und Max Reger. Mahler und Pfitzner – vorerst vor allem – ließen die Widersprüche ihrer Zeit, gebrochen durch die Widersprüchlichkeit ihrer Charaktere, auch in ihrer Musik Klang werden. Richard Strauss setzte mit seinem Werk der spätromantischen Richtung einen vielfach schillernden Glanzpunkt auf, der durch seine Verbindung mit der Welt Meiners teilweise eine ganz eigene, der Klassik Brahms' nicht vergleichbare, klassische Prägung erhielt.



MAX REGER

am Konservatorium zu Leipzig. Eine Fülle von Klavier-, Kammer- und Orchesterwerken entstand und mehrmals besuchte er vor allem in Deutschland, 1908 über die Universität Berlin, Jena und Heidelberg den Meiner mit der Ersetzung zum Professor und Ehrenbürger. Das Jahr 1911 brachte die Berufung zum Hofkapellmeister und Generalmusikdirektor in Meiningen, wo er das von Bölow und Seebach berühmte Orchester zu internationaler Rang erhob. Von 1914 ab lebte er als Universitätsmusikdirektor in Jena bis zu seinem frühen Tode im Jahre 1916.

Regers kurze Lebensbahn waren angefüllt durch ein rastloses Schaffen, durch eine umfangreiche Lehr- und Konzeptionsarbeit. Mehr als 150 Werke verschiedener Gattungen

Max Reger, dessen 50. Todestag am 11. Mai 1966 die Musikwelt ebeend gedachte, suchte seinen Weg im Rückgriff auf die romantische Gedank- und Formwelt des Barocks. Sein Gesamtwerk ist eines der vereinbarsten, vielschichtigsten und widerspruchsvollsten der jüngeren deutschen Musik. Es ist in seiner Art ein unvergleichliches, doch auch existenzielles Spiegelbild jener Zeit, in der es entstand. Die Sentimentalität und vordergründige Pathetik der Grandeur hat wiederholt in Regers Schaffen Ausdruck gefunden, desgleichen die Zeichen einer Zeit und gesellschaftlichen Ordnung, die erschaffen den Geist des ersten Weltkrieges, der Auflösung konservativer, Konzeptionswelt in Regers Freundschaft mit dem Maler Max Klinger, der zu ethischen anaphischen Arbeiten durch seine Musik inspiriert wurde. Auf ausgedehnter Konzertreise als Pianist, Organist und Dirigent erlangte er mit seinen Werken in In- und Ausland große Ehre.

Der 1873 in Braud (Bayern) als Sohn eines Lehrers geborene Komponist war Schüler von Hugo Riemann, der auch seine musikalischen Leitbilder wesentlich mitbestimmte. Sein 1901 war er als Lehrer an der Akademie für Tonkunst in München tätig, 1907 wurde er Universitätsmusikdirektor und Kontrapunktlehrer

an der Kompositur hienelassen! Großartige Leistungen schuf er vor allem mit Orgel- und Kammermusikwerken, Klavierkompositionen und auch mit einigen unvergänglichen Chor- und Orchesterwerken.

Sein reichhaltiges Oeuvre nicht nur in des Anfangszeiten unter dem Einfluss Wagners. Die intensive Beschäftigung mit der Orgel, der Unrechtigkeit bei dem Kontrapunktiker Riemann, die Bekanntschaft mit Brahms, die Freundschaft zu dem Theorikantor Karl Straube lassen die zeitige Welt der Barock wesentlich werden für das eigene Schaffen, das außer der Musiktheorie alle Gattungen umfaßt. Eine meisterhaft beherrschte Kontrapunktik verleiht seinen Werken in zunehmendem Maße Klarheit und Folgerichtigkeit des musikalischen Aufbaus. Dabei aber besitzt Reger alle harmonischen, melodischen und instrumentationsweisen Mittel seiner Zeit, ist also in seiner Sprache durchaus Romantiker, der jedoch der Gefahr der Schwelgerei, der Überbetonung, der Formlosigkeit durch die Anwendung barocker Stilprinzipien in seinen besten Werken mit Erfolg bezug. Besonders seine letzten Quartette und seine großen Variationenwerke für Orchester (nach Hiller und Mozart) liefern einen Beweis für die Gültigkeit der Synthese, die Romantik und Barock in Schaffen Regers eingegangen sind.

Sind die meisten Werke des Meisters auch ohne Programm entworfen, so war er doch in keinem Falle Gegner der Programmmusik: „Jede Musik, die absolut oder selbständige Dichtung, ist mir willkommen, wenn sie eben Musik ist“, schrieb er einmal. So bewies er seine Meisterschaft auch in Werken programmatischer Charaktere, wie in der heute erlöschenden „Vier Tondichtungen nach A. Böcklin“ op. 128.

In dieser Komposition, die 1915, am Vorabend des ersten Weltkrieges entstand und schon zu den Ufern einer neuen Klassikität vordrängte, konnten Reger die reifen Erfahrungen auf dem Gebiet der Instrumentierung nutzen, die er als Generalmusikdirektor in Meiningen hat machen können. Seine Tonsprache richtet sich – von seinen Streichern – der eines Impressionisten wie Debussy. Der malerische Vorwärtsschritt Arnold Böcklins (1827 - 1901) entsprechend, sind die vier Bilder mehr epischen als dramatischen Charaktere.

Im ersten Stück „Der geigende Bismarck“ bevorzugt Reger natürlich die Streicher. Über einen gedämpften und einen nicht gedämpften Streichordner erhebt sich der ausdrucksvolle Gesang der Solovioline. Häufige Solopassagen und Verzierungen des Tenors instrumentieren das schwebende Gebot, an dem die Holzbläser auf dem Höhepunkt Anteil nehmen. Zeit, wie das Stück beginnt, endet es auch.

Gegenüber dem in das zweite Bild „Im Spiel der Wellen“, wo man im bewegten Bild und der romantisch unruhigen Meeresbewohner wie Teleskop und Netzen sich tummeln sieht. In ständig sich auf und ab bewegendes Figuren der Holzbläser und Streicher schwingen die Wellen auf und ab, das Gesicht spritzt auf, dann beruhigt sich das Meer wieder ein wenig. Eine am Schluß, in einem letzten Adagio-Nachsatz, findet das harmonisch bewegte Spiel ein Ende.

Ganz auf romantische Stimmung ist der dritte Satz „Die Toteninsel“ gestellt. Nach einem gedämpften Beginn erheben Flöte und Englischhorn ihren traurigen Gesang. Schwof ragte Toniklasse heraus, gleich den Riffen der unbendlichen Insel. Trompeten und Hornen mahnen. Nach einer großen Steigerung endet auch dieser Satz im Pianissimo.

Einzig der letzte Satz „Bachant“ ist dramatischer Natur. In ihm verirrt Reger alle instrumentationsweisen, aber auch kontrapunktischen Kräfte ein, um ein überzeugendes, wenn auch manchmal etwas überstarkes Bachisches musikalisch zu beschreiben, wobei dem Schlagzeug besondere, oft solistische Aufgaben zufallen.

Regers einzige solistische Vokalwerke sind Orchester entstanden zur selben Zeit wie seine meistinsolistenten Orchesterwerke. Sie zeigen die Bewährung seiner reifen Liedkunst auch in größerer Form. Im August 1914 komponierte er den „Hymnus der Liebe“ für Alt und Orchester op. 136, dessen erster Text (aus „Vom Geschehn der Prometheus“